

Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig 5.50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Inserationsgebür: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere pr. Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 fr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Bahnhofstraße 15, die Redaction Wienerstraße 15. — Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät geruhten allergnädigst zu ernennen: den Feldmarschall-Lieutenant Wilhelm Freiherrn von Reinländer, Commandanten der 28. Infanterie-Truppendivision, zum Commandanten des 10. Corps und Landwehr-Commandanten in Brünn; den Feldmarschall-Lieutenant Johann Freiherrn von Waldstätten, Commandanten der 6. Infanterie-Truppendivision, zum Stellvertreter des Obercommandanten der Landwehr der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder; den Generalmajor Alfred Edlen von Ballentsitz, Commandanten der 11. Infanteriebrigade, zum Commandanten der 6. Infanterie-Truppendivision; den Generalmajor Alois Edlen von Knöpfler, Commandanten der 6. Infanteriebrigade, zum Commandanten der 13. Infanterie-Truppendivision; — ferner anzuordnen: die Uebersetzung in gleicher Eigenschaft des Feldmarschall-Lieutenants Heinrich Ritter von Reil, Commandanten der 13. Infanterie-Truppendivision, zur 28. Infanterie-Truppendivision.

Der Minister und Leiter des Justizministeriums hat ernannt: zum Landesgerichtsrathe in Laibach den Bezirksrichter in Gurkfeld Johann Vencajz; zum Staatsanwalt bei dem Kreisgerichte in Rudolfswert den Bezirksrichter in Seisenberg Johann Skerlj; zum Hilfsämter-Director bei dem Landesgerichte in Graz den Hilfsämter-Directions-Adjuncten daselbst Franz Cetina; und versetzt: den Landesgerichtsrath Karl Pleško vom Kreisgerichte in Rudolfswert zum Landesgerichte in Laibach, dann den Staatsanwalts-Substituten Dr. Andreas Ferjancic ebenfalls von Rudolfswert nach Laibach.

Nichtamtlicher Theil.

Verhandlungen des Reichsrathes.

— Wien, 6. März.

Das Abgeordnetenhaus hat gestern eine fast vier- und einhalbstündige Sitzung der Discussion von Initiativ-Anträgen gewidmet. Ogleich sicherlich nicht alle derselben zur Gesetzeskraft ausreifen werden, so begrüßen wir sie doch mit dem Gefühle der Dankbarkeit. Wertvolle Anregungen enthält schließlich jeder und jeder legt ehrenvolles Zeugnis ab für das auf beiden Seiten des Hauses vorhandene Bestreben, das öffentliche Wohl auf

Fenilleton.

Zigeunerpoesie.

Auch von den Helben romantischer Kinderraubmärchen, von den braunen Gefellen, die sich gerne die Söhne der Pharaonen nennen, obgleich sie aus Indien stammen, hat die moderne Forschung den geheimnisvollen Schleier weggezogen und uns auf die richtige Fährte gebracht, um Herkunft, Lebensweise und Gewohnheiten derselben beurtheilen zu können. Seit die Studien von Pott und Miklosich an die Stelle unklarer Vermuthungen positive wissenschaftliche Daten gesetzt haben, ist allenthalben ein reger Eifer zur Klärung der noch dunklen Fragen erwacht. Bekanntlich gehört auch Erzherzog Josef zu den eifrigsten Forschern und besten Kennern der Zigeunersprache, und von ihm haben wir in dem großen ethnographischen Werke des Kronprinzen interessante Abschnitte über das Wesen der ungarischen Zigeuner zu erwarten.

Aber nichts vermag uns einen so tiefen Blick in das innerste Wesen eines Volkes zu eröffnen, wie die Poesie desselben, und deshalb hat sich Dr. Heinrich von Wisloczki ein großes Verdienst um die Förderung der Völkerpsychologie erworben, als er jüngst ein Büchlein über die Volkspoesie der siebenbürgischen Zigeuner veröffentlichte, aus welchem wir ein Bild von der Empfindungswelt und den Lebensanschauungen derselben gewinnen können. Schon früher hatte derselbe Autor in seinen „Haideblüthen“ Proben dieser Poesie gegeben, aber diesmal ist seine Sammlung eine weit

dem Wege der Gesetzgebung zu fördern. Den Anfang der Sitzung bildete leider wieder ein Ordnungsruf. Dr. Pattai hatte in der letzten Sitzung in seiner Rede zu Gunsten der Börsesteuer den ungarischen Ministerpräsidenten v. Tisza und dessen Regierungs- und Verwaltungs-Principien angegriffen, und dafür erlitt ihn heute der verdiente Ordnungsruf.

Den größten Theil der heutigen Sitzung nahm die Discussion des Türk'schen Börsensteuer-Antrages in Anspruch. Leider schweiften auch heute gerade so wie das letztemal fast sämtliche Redner weit vom Gegenstande ab, und anstatt der Frage der Börsesteuer wurde die Judenfrage discutirt. Abgeordneter Superintendent Haase sprach in geist- und würdevoller Weise gegen den Antisemitismus, gegen die Verhetzung von Rassen und Confessionen, gegen die Intoleranz und Verfolgungswuth. Der Präsident sah sich zweimal genöthigt, den Redner, der gar zu weit von dem in Verhandlung stehenden Gegenstande abwich, zur Sache zu ermahnen, man wird indessen den Irrthum des Abgeordneten für Vieles immerhin entschuldbar finden müssen. Aus der Börsensteuerdebatte möchten wir noch hervorheben, daß der Abgeordnete Obreza, der zuerst, und zwar bereits in der vorigen Legislaturperiode, einen Börsensteuer-Antrag gestellt hat, für das Princip einer procentuellen Besteuerung eintrat (im Gegensatz zur Idee einer fixen Gebür), und daß Dr. Pattai in einer sehr gelungenen Rede vom Antisemitismus so viel über Bord zu werfen suchte, als dies bei seiner bekannten Stellung nur irgendwie zulässig war. Die Schlussrede des Abgeordneten Türk, die ihm einen Ruf zur Sache von Seite des Präsidiums zuzog, verträgt weder noch verdient sie eingehendere Behandlung.

Die Anträge der Abgeordneten Richter und Genossen auf Einrichtung von Arbeiterzügen und Bewilligung von Preisbegünstigungen auf den Bahnen für Arbeiter und von Siegl und Genossen auf Prüfung der in Bezug auf den Legalisirungszwang bestehenden gesetzlichen Bestimmungen wurden, der erste dem Eisenbahn-Ausschusse, der letztere einem Specialauschusse zugewiesen. Ein Antrag des Abgeordneten Ritter von Jaworski auf Einführung von Retorsions-Getreideböllen wurde einem speciellen Ausschusse zugewiesen. Widerspruch fand der Jaworski'sche Antrag auf keiner Seite, Abgeordneter Schwab vom Deutsch-österreichischen Club und Abgeordneter Türk (Antisemit) sprachen beide für denselben. So gerechtfertigt der Ruf der österreichischen Landwirtschaft nach Schutz

vollständigere, da sie nicht bloß kurze vierzeilige Gedichtchen, zumeist lyrischen Charakters, sondern auch Balladen, Märchen und Sprüche bringt. Die erste Sammlung der Zigeunerpoesien war von folgenden charakteristischen Versen eingeleitet, welche auch dem neuen Buche als Motto dienen könnten:

Meinen Vater kann' ich nicht,
Mir an Freunden es gebriecht;
Meine Mutter längst schon starb
Und mein Liebchen längst verdarb;
Du allein, o Weigenklang,
Ziehst mit mir die Welt entlang.

Mit demselben Ausdrucke düsterer Schwermuth beginnt auch die neue Sammlung, deren erstes sechszeiliges Gedicht in einer annähernden Uebersetzung lautet:

Fröhlich eilt der Bach dem Teiche zu;
In den tiefen Teich die Rose sank,
Und darüber ist mein Herze krank
Keine Rose blüht mir, finde keine Ruh',
Und das brennt mich, bringt mir noch den Tod,
Dass ich nimmer finde meine Rose roth.

Der Kreis von Ideen und Empfindungen, welche diese Gedichtchen umfassen, ist natürlich kein großer; Liebe, zumeist in ihrer sinnlichen Bedeutung, Freude am Essen und an bunten Kleidern und Anhänglichkeit an Mutter — vom Vater ist selten die Rede — bilden den Grundstoff dieser Dichtungen. Natürlich fehlt es an cynischen Wendungen nicht, doch kommen auch humoristische und witzige Bemerkungen vor, wie sie dem verschlagenen Wesen der Zigeuner entsprechen.

Einen neuen Blick eröffnen uns die sogenannten „Balladen“, welche nicht im streng der Poetik entpre-

gegen die überseeische und rumänische Concurrenz und gegen die Wirkung der neuesten deutschen Zollgesetzgebung auch sein mag, wird man doch den Ruf nach Vorsicht, den der Abgeordnete Schwab erhob, den Hinweis auf das Interesse des Consumenten nicht überhören dürfen.

Die nächste Sitzung des Abgeordnetenhauses findet erst Freitag den 12. l. M. statt. Hauptgegenstand, wenn nicht alleiniger, der Berathung wird die erste Lesung des Scharfsmid'schen Sprachenantrags sein. Lebhaftere Discussionen stehen uns demgemäß bevor, Discussionen, von denen wir nur wünschen können, daß sie der guten Sache der Förderung des nationalen Friedens dienen möchten. Nur wünschen, aber leider kaum — erhoffen.

Die gestrige Sitzung nahm folgenden Verlauf: Die Regierung legt einen Gesetzentwurf vor, betreffend das Steuerprovisorium während der Monate April und Mai 1886. Die Abgeordneten Dr. Jaques, Dr. Rosen und Genossen bringen einen Antrag ein, betreffend die Entschädigung für unverschuldet Berurtheilte. Die Abgeordneten Mauthner, Dr. Winterholzer und Genossen beantragen ein Gesetz, betreffend die Begünstigung von Neubauten mit kleinen, billigen Wohnungen. Die Abgeordneten Dr. Fuß und Genossen interpellieren den Unterrichtsminister, ob sich die Nachricht bestätige, daß das czechische Privat-Untergymnasium in Troppau vom Staate übernommen werden solle.

Vor Uebergang zur Tagesordnung kommt der Präsident auf ein Vorkommnis der letzten Sitzung zurück, nämlich auf einen Passus der Rede des Abg. Pattai, in dem bezüglich der Politik des ungarischen Ministerpräsidenten von Tisza der Vorwurf der Pflichtverletzung liege. Er erklärt, daß er nicht gestatten könne, daß gegen den Leiter der Regierung der anderen Reichshälfte ein so unbegründeter Vorwurf erhoben werde, und ertheilt deshalb dem Abg. Dr. Pattai den Ordnungsruf.

Hierauf wird die erste Lesung des Antrages der Abg. Türk und Genossen wegen Einführung einer Börsensteuer fortgesetzt. Abg. Obreza schildert den Verlauf der Verhandlungen über die Börsesteuer in der vorigen Session im Subcomité des Gebürens-Ausschusses und im Ausschusse selbst. Er erklärt sich dafür, daß an das bereits gewonnene Materiale angeknüpft und nicht erst die Regierung zur Einbringung einer diesbezüglichen Vorlage aufgefordert werden solle.

henden Sinne aufzufassen sind, aber in der eigenthümlichen Fassung unstrittig volles Interesse erwecken. Die folgenden Beispiele, welche ich aus den ungarischen Proben Wisloczki's übersezt habe, mögen ein Beispiel dafür geben:

I. Das Mädchen und der Tod.

Im Waldesdunkel und im Wind
Da sitzt ein schön' Zigeunerkind
Im Baumesschatten ganz allein
Bei rother Flamme Feuer'schein.

Sie singt mit Liebesklageton,
Ein schöner Mann, ach, nahest schon.
Der küßt sie auf den rothen Mund,
Und küßt ihr fast die Lippen wund.
Er weilt bei ihr die ganze Nacht . . .

Die Hähne kräh'n, der Tag erwacht!
Die Vöglein singen voller Pracht.
D, sag' es mir, du Liebster mein,
So sag' mir doch den Namen dein,
Wo kommst du her, wer magst du sein?

«D frage nicht und dränge nicht,
Du müßtest sonst verderben
Und, ach, noch heute sterben!»

So sag's mir nur, du schöner Mann,
Wie ich dich, Liebster, nennen kann,
Wer bist du, der mich ganz gewann?

«So wisse denn, so sprach der Gast,
Der Tod ist's, der dich hielt umfaßt,
Die Klüße mein dein Leben zahlt.
Nun hab' ich alles dir gesagt,
D, hättest du doch nie gefragt!»

Er beantragt deshalb und um diese Angelegenheit zu beschleunigen und endlich einmal einem Resultate zuzuführen, Zuweisung an den Steueraussschuß.

Abg. Dr. Theodor Haase erklärt sich mit der Begründung, welche der Antrag von antisemitischer Seite gefunden, durchaus nicht einverstanden. Es sei dies eine rein wirtschaftliche, finanzielle Frage und durchaus nicht eine Frage der Religion, der Rasse, wie dies die antisemitische Seite bezüglich der Börsensteuer betont. Der Antisemitismus sei eine Schmach für das Jahrhundert, eine Verleugnung der Cultur, der Menschlichkeit und der Christenliebe; es sei ein Krieg, der mit Leidenschaft und mit den niedrigsten Mitteln geführt werde und wobei man sogar so weit gegangen sei, das Ammenmärchen von den Blutbeschuldigungen neu aufzuwärmen und ihm sogar einen scheinbar wissenschaftlichen Aufpuß zu geben. (Abg. Schönerer ruft: Wo ist die Leiche der Esther Solomoffy?) Der Antisemitismus ziehe immer weitere Kreise; man heze in Büchern, in Zeitschriften (Schönerer: Sie sollten Ehrenjude werden); so sei erst kürzlich in einer Posener Zeitung ein Werk angekündigt, das die im Jahre 1199 erfolgte Durchbohrung von drei Hostien durch Juden schildere. (Präsident ermahnt den Redner, zum Gegenstande zu kommen.) Redner erinnert an Erlasse des Kaisers Josef II. zu Gunsten der Juden und spricht schließlich den Wunsch aus, daß sich die gefunden Elemente aller Nationen die Hand bieten mögen zur Unterdrückung des Antisemitismus, damit durch denselben nicht die Geister verwirrt, nicht die Gemüther verroht werden. (Beifall.)

Abg. Freiherr von Oppenheimer erklärt sich principiell mit der Börsensteuer einverstanden und verwahrt die liberale Partei gegen den Vorwurf, daß sie die Ursache sei, warum diese Steuer noch nicht eingeführt ist. Die Hauptsache sei die Schwierigkeit, welche sich der Durchführung eines richtigen Steuerprincipes entgegenstelle. Redner hält die Contingentierung der Börsensteuer für das entsprechende Princip.

Abg. Dr. Battai polemisiert gegen den Abgeordneten Haase, dessen Rede in einen Hymnus für die Judenschaft und in Declamationen für die Nothwendigkeit der Eindämmung des Antisemitismus ausgeklungen habe. Er erklärt sich gleichfalls für das Princip einer percentualen Börsensteuer, doch müsse der Procentfuß etwas mehr erhöht werden, wenn die Börsensteuer überhaupt einen Ertrag abwerfen und das Ganze nicht ein Schlag ins Wasser sein soll. Er spricht sich für eine mäßige Besteuerung der Waren- und Effectenschlüsse aus, wünscht dagegen eine schärfere Behandlung der Differenzgeschäfte.

Abg. Türk hätte gewünscht, daß der Abgeordnete Haase einen Theil seiner angepriesenen Menschenliebe auch den Antisemiten widerfahren lasse. Er beharrt bei seinem Antrage, die Börsensteuer einem eigenen Ausschusse zuzuweisen, weil die Vorberathung, wie es die Erfahrungen bei derselben Angelegenheit im deutschen Reichstage gezeigt haben, die volle Thätigkeit eines Specialausschusses in Anspruch zu nehmen geeignet ist. (Beifall links.)

Bei der Abstimmung wird der Antrag auf Zuweisung an einen eigenen, aus dem ganzen Hause zu wählenden 24gliedrigen Ausschuss mit 99 gegen 96 Stimmen angenommen.

Abg. Richter begründet seinen Antrag wegen Schaffung von Arbeiter-Eisenbahn-Fahrkarten und führt

aus, daß dieser Antrag die unerläßliche Voraussetzung zur Schaffung von Arbeiter-Colonien in der Nähe großer Städte sei. — Der Antrag wird dem Eisenbahn-Ausschusse zugewiesen.

Abg. Siegl begründet seinen Antrag auf Prüfung der gegenwärtigen Bestimmungen über Legalisierung und erklärt, jede Regierung und jede Majorität werde sich großen Dank erwerben, wenn sie den Legalisierungszwang abschaffen oder wenigstens erleichtern würde. (Beifall.)

Abg. Swoboda bezeichnet den Legalisierungszwang als eine der unpopulärsten Maßregeln, die trotzdem nicht vor Umgehungen und vor Irthümern schütze. Auch die Kostspieligkeit des Legalisierungszwanges sei in Betracht zu ziehen.

Abg. Dr. Kronawetter bemerkt, daß der Legalisierungszwang nur einer theoretischen Schrulle des Justizministeriums im Jahre 1871 entsprungen sei. Es sei unverantwortlich, wenn man der Bevölkerung so schwere Lasten auferlegt, ohne daß der Staat einen Nutzen davon hat. Der Legalisierungszwang sei ganz überflüssig, wenn alle Zuschriften genau nach den Vorschriften erfolgen. Unter Hohenwart sei das Gesetz gekommen, unter Auersperg geblieben, und jetzt sei auch keine Aussicht auf seine Abschaffung. (Beifall links.) Der Antrag wird einem aus 18 Mitgliedern bestehenden, aus dem ganzen Hause zu wählenden Ausschusse zugewiesen.

Es folgt die erste Lesung des Antrages des Abgeordneten Jaworski und Genossen, betreffend die Einführung von Eingangszöllen auf Getreide. Abg. von Jaworski führt aus, daß die Nothlage der landwirtschaftlichen Bevölkerung nicht so sehr durch den Preisrückgang, als durch die Unmöglichkeit der Verwertung der landwirtschaftlichen Producte hervorgerufen sei. Es handle sich mit dem Antrage darum, die Möglichkeit zu schaffen, daß der Consum des Inlandes durch den Ertrag des Inlandes gedeckt werde. Die Convention mit Rumänien, die hauptsächlich aus politischen Rücksichten geschlossen worden sei, habe große wirtschaftliche Nachteile gebracht. Die Feststellung der Zölle, wie sie von Deutschland angenommen wurden, seien nicht genügend. (Beifall.)

Abg. Schwab betont die Wichtigkeit des Gegenstandes mit Beziehung auf die Lage der Landwirtschaft und beantragt die Wahl eines eigenen 24gliedrigen Zollausschusses. Abg. Türk begrüßt den Antrag Jaworski im Interesse der Landwirtschaft mit Befriedigung und hofft, daß sich aus der Einführung der Getreidezölle die Zollunion mit Deutschland entwickeln werde. — Der Antrag wird einem eigenen Zollausschusse zugewiesen.

Politische Uebersicht.

Inland.

(Gemeinsame Ministerconferenzen.) Ministerpräsident Tisza wurde Samstag vormittags von Sr. Majestät in längerer Audienz empfangen. Von 12 Uhr mittags bis 4 Uhr nachmittags fand im Palais des Ministerpräsidiums eine gemeinsame Ministerconferenz statt, der die Minister Graf Taaffe, Duna-jewski, Baron Pino, Tisza, Graf Szapary und Baron Orczy beiwohnten. Es konnte nach einer Meldung der «Bud. Corr.» weder in betreff der noch nicht festgestellten zwei Tarifposten, noch bezüglich der zwei Differenzpunkte im Bankstatut, noch über die Veterinärconven-

tion eine Verständigung erzielt werden. Sonntag fand unter Vorsitz Sr. Majestät eine gemeinsame Ministerberathung statt, zu welcher Minister Graf Szechenyi in Wien eingetroffen ist. Es ist dies für jetzt jedenfalls die letzte gemeinsame Ministerberathung.

(Parlamentarisch: s.) In der Samstagssitzung des Budgetausschusses erklärte der Finanzminister, ob die Steuerreform noch in dieser Session vor das Haus komme, hänge davon ab, ob die Ausgleichsvorlagen noch in dieser Session verhandelt werden müssen. Die Frage betreffs Einführung einer kleineren Münzeinheit stehe mit dem ganzen Complex der Münzwesens im Zusammenhange, und seien die Verhandlungen noch in der Schwebe, weshalb er sich noch nicht aussprechen könne. Der Ausschuss nahm die Resolution, daß die Frage einer geringeren Münzeinheit als der Gulden erwogen werde, an. Die Resolutionen betreffs der Ermäßigung der Salzpreise und der Wiedereinführung des Viehsalzes wurden vom Ausschusse angenommen, ebenso der vom Abg. Hierotin wegen Ausübung einer Pression auf die Regierung gestellte Antrag, die Salzeinnahmen um eine Million niedriger einzustellen. Der Regierungsvertreter verwies auf die schwebenden Verhandlungen mit Ungarn.

(Bischöfconferenz.) Mit Bezug auf die hier vor kurzem stattgefundenen Bischöfconferenz wird nachträglich gemeldet, daß dieselbe zu einer vollständigen Erledigung der Congruafrage geführt habe. Ueber die Verhandlungen selbst wird strenges Stillschweigen beobachtet.

(Diplomatisch: s.) Der österreichische Gesandte in Belgrad, Graf Rhevenhüller, der sich seit einiger Zeit in Wien befindet, kehrt heute nach der serbischen Hauptstadt zurück.

Ausland.

(Im deutschen Reichstage) wurde Samstag die Debatte über das Branntwein-Monopol zu Ende geführt. Abgeordneter Buhl gab im Namen der national-liberalen Partei die Erklärung ab, daß dieselbe einmüthig gegen das Branntwein-Monopol stimmen werde; sie könne es nicht verantworten, daß mehr als 300 000 selbständige Existenzen vernichtet werden sollten. Auch politische Bedenken sprächen dagegen, 70 000 Berschleißer, die in so stetigem Verkehr mit dem Publicum stehen, in die Macht der Regierung zu geben und sie politisch abhängig zu machen. Die Ertragsberechnung leide an dem Fehler, daß sie die Ueberproduction nicht in Rechnung ziehe. Zu einer Erhöhung der Branntweinsteuer würde die national-liberale Partei aber die Hand bieten. Die Vorlage wurde an eine Commission verwiesen.

(Der Strike von Decazeville.) Nach einem Pariser Telegramm war die Hoffnung eine trügerische, daß mit Schluß der Woche die Zustände in Decazeville sich bessern werden. Der Strike dauert fort, und wie dies bei solchen Conflicten stets der Fall zu sein pflegt, steigert sich mit dessen Verlängerung auch die Erbitterung, da unter den Strikenden die Noth sich fühlbar zu machen anfängt.

(Der Friede von Bukarest.) Der Austausch der Ratificationen des Bukarester Friedensvertrages dürfte in der Weise vor sich gehen, daß ein Exemplar des letzteren vom Sultan und ein anderes vom Fürsten Alexander unterfertigt werden

Schmiede ohne Hammer. Der Nachbar ist gut, wenn man ihm was stehlen kann. Seinen besten Freund sieht jeder nur im Spiegel. Eine Geige ohne Saite ist wie ein Haus ohne Frau. Alle Wege führen ins Grab. Der Gram ist der Zahnschmerz des Herzens.

Es schien mir besser, ohne viele Reflexionen und verwässernde Bemerkungen den Lesern das interessante Material zu bieten, damit es ihrer Phantasie, ihrer eigenen Forschung überlassen bleibe, aus den angeführten Beispielen den Schluß auf das Wesen des Volkes zu ziehen, dessen Geistesblüten diese Dichtungen bilden.
Dr. Sigmund Sonnenfeld.

Glaube und Herz im Kampfe.

Eine Erzählung aus dem Leben. Von Harriet Gränewald. (Fortsetzung.)

Das schöne Farbenbild der scheidenden Sonne verlor allmählich seinen glutathmenden Purpurschimmer. «Wirst du nie den Glauben an meine Liebe verlieren?» klang es plötzlich, mitten in Daniels Worte voll heißer, glühender Leidenschaft, ernst, feierlich von Annie's Lippen. Der junge Mann blickte sie einen Moment starr an: «Annie!» rief er schmerzlich, «was hat dich auf solch einen Gedanken gebracht?»

«Unser Schicksal, unsere Verhältnisse,» gab sie rasch zurück. «Ein schwaches Herz könnte mit der Zeit irre werden an dem Glauben einer ewigen Liebe und in solch einem herben Kampfe die Treue einbüßen.»

Zu diesem Momente lag ein trüber Schatten über den schönen Augen der jungen Dame. Doch er schwand

rasch, als ihr Blick dem des Geliebten begegnete. Was ihr aus seinem Antlitze entgegenstrahlte, das war der Ausdruck einer unwandelbaren, heiligen Empfindung, die nur in einem kraftvollen Herzen Wurzel geschlagen, das sich eher verbluten würde, als treulos und schwach in seinem Gefühle zu werden.

Annie schmiegte ihr Haupt an Daniels Brust. «Meine Lebenssonne, mein Lebenslicht!» kam es wie ein Hauch über ihre Lippen. Die reinste Hingebung des Weibes lag in den zwei Worten.

Schwer und düster rollten jetzt die Meereswogen über die endlos scheinende Wasserfläche hin. Mit jeder Minute trug das Schiff das junge Paar näher und näher seinem neuen Heim!

Dunkel war ihnen die Zukunft, verschleiert der Pfad, den sie wandeln sollten, nur zwei irdische Mächte folgten beiden in das ferne fremde Land — Liebe und Treue!

IV. Capitel.

Mehr als ein Jahr war verfloßen. Die blasse, kraftlose Wintersonne neigte sich zum Untergange. Ihre letzten Strahlen fielen in den Loden der Witwe Sarah Osterlich. Die alte Frau war in dem einen Jahre äußerlich nicht älter geworden, aber aus ihren Zügen sprach doch ein verschlossen getragenes Leid. Die arme Mutter hatte in der ganzen Zeit auch nicht eine Zeile von ihrem Sohne erhalten. Das nagte an dem Herzen der einsamen, verlassenen alten Frau, die alles dem Kinde geopfert und nun, statt Freude an ihm zu erleben, nur Kummer und Schmerz zurück empfing.

II. Der ferne Geliebte.

Mütterchen, wie leid' ich schwer,
Finde keine Freude mehr;
Ach, mein Liebster weilt so fern,
Darum stürb' ich gar so gern.

Theures Mädchen, Blume mein,
Ach, dein Leiden macht mir Pein.
Will mit feinen Leckerleien
Dir den Liebsten wieder freien.

Mütterchen, wie leid' ich schwer,
Finde keine Freude mehr.
Ach, mein Liebster weilt so fern,
Darum stürb' ich gar so gern.

Theures Mädchen, Blume mein,
Ach, dein Leiden macht mir Pein.
Will ein Haus aus Zucker kaufen,
Dann kommt er gewiß gelaufen.

Mütterchen, wie leid' ich schwer,
Finde keine Freude mehr.
Ach, mein Liebster weilt so fern,
Darum stürb' ich gar so gern.

Doch als starb das schöne Kind,
Kam der Liebste gar geschwind,
Küßt' die Todte auf den Mund,
Und der Kuß macht' sie gesund.

Zum Schlusse mögen noch einige charakteristische Sprichwörter der Zigeuner angeführt sein, welche die praktische Lebensweisheit derselben in seltsamer Beleuchtung zeigen. Hier einige der bezeichnendsten: Dem Richter ziemt der Stock, dem Priester die Bibel. Wer stets auf Gott vertraut, wird nicht fett. Ein Weib, das den Mann nie betrogen, ist so selten, wie ein singender Fisch. Eine Ehe ohne Kind ist wie die

wird. Diese beiden Exemplare bilden zusammen einen Act des Ratifications-Instrumentes. Seitens Serbiens wird der andere Act der Ratifications-Urkunde der Pforte in doppelter Ausfertigung übergeben, welche ein Exemplar derselben nach Sofia übersendet.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie das «Prager Abendblatt» meldet, der Gemeinde Skalitz zur Bestreitung der Schulbaukosten 200 fl. zu Spenden geruht.

(Erzherzog Karl Stefan in Vuffin-Grande.) Se. k. Hoheit Erzherzog Karl Stefan und seine erlauchte Gemahlin sind Samstag um 2 Uhr nachmittags auf der Yacht «Fantasie» in Vuffin-Grande eingetroffen. Der Hafen und die Stadt waren festlich geschmückt, besonders der Landungsplatz, woselbst ein Pavillon zur Begrüßung errichtet wurde. Das städtische Wahrzeichen, der Ustokenturm, war reich bewimpelt und mit Matrosen besetzt. Pöllerschiffe und Glockengeläute verkündigten die Ankunft der Yacht. Auf den Galabooten des Hafencapitanates fuhrn der Bezirkshauptmann Truxa und der Hafencapitän Morin entgegen, um sich an Bord der Yacht dem erzherzoglichen Paare zur Verfügung zu stellen. Im Capitänsboote, welches die kaiserliche Standarte trug, schifften sich Erzherzog Karl Stefan und Gemahlin ein. Der Bürgermeister, an der Spitze der Gemeindevertretung, begrüßte dieselben, nachdem sie gelandet, im Namen der Bevölkerung, woran ein weißgekleidetes Mädchen der Erzherzogin ein Bouquet aus Myrten und Drangen überreichte. Hierauf begab sich das erzherzogliche Paar in die Kirche, vor welcher die Schuljugend Spalier bildete, und sodann in die erzherzogliche Villa, an deren Schwelle ein Mädchen abermals ein Bouquet überreichte. Abends fand Beleuchtung der Stadt, des Hafens, des Capitanats-Dampfers und der übrigen Schiffe statt.

(Jubiläum des Papstes.) Man schreibt aus Rom, daß zur würdigen Feier des fünfzigjährigen Priesterjubiläums Sr. Heiligkeit des Papstes Leo XIII. im nächsten Jahre schon jetzt allenthalben in der katholischen Welt Vorbereitungen getroffen werden. Zu diesem Zwecke hat sich in Rom ein Centralcomité gebildet, welches sich auch mit dem Projecte der Veranstaltung einer internationalen Ausstellung christlicher Kunstgegenstände anläßig der Jubiläums-Festlichkeiten beschäftigt.

(«Neues Leben blüht aus den Ruinen.») Für Herrn Dr. Schliemann, den berühmten wissenschaftlichen Forscher, hat sich das schöne Dichtervort in angenehmer Weise bewährt. Er hat diesertage, wie aus Berlin berichtet wird, in dem vornehmsten Stadtviertel ein Haus für 600 000 Mark angekauft. Wenn man nicht genau wüßte, daß Dr. Schliemann nur darum eifrig in alter classischer Erde wühlt, um der Wissenschaft Dienste zu erweisen, könnten abergläubische Gemüther glauben, Dr. Schliemann sei — ein Schatzgräber.

(Die erste Liebe.) Sie: «Du liebst mich doch noch immer?» — Er: «Wie sollte ich nicht! Bist du doch meine erste und einzige Liebe.» — Sie: «D du böser Mann, erzähltest du mir doch neulich, du hättest einst meine Freundin Anna geliebt.» — Er: «Freilich, sie war meine zweite und einzige Liebe.»

Mit unnenbarer Sehnsucht erwartete sie in den ersten Monaten den Briefboten, in der Hoffnung, es wüßte doch einmal eine Nachricht von Daniel kommen. Doch Tag um Tag verfloß, ohne ein Lebenszeichen von ihm zu bringen. Der Winter machte dem Frühling Platz, es kam der Sommer, der Herbst; die Natur hüllte sich abermals in ihr kaltes Schneegewand. Daniel blieb stumm.

Die Mutter suchte ihm nicht, oft jedoch fielen heiße Thränen auf jenen Brief, den ihr Sohn als letzten Liebesgruß zurückgelassen. Wenn sie, trotz all dem Leid, das er ihr angethan, nur stille Segenswünsche für sein Glück in der Seele trug, so war es die reinste, edelste Mutterliebe, die dem Herzen der Jüdin das schönste Zeugnis einer hochherzigen, echt weiblichen Natur zusprach. Hingegen hatte die stolze englische Famili-Altmutter ihre Tochter aus der Familie verstoßen. Annie war für ihre Angehörigen eine Todte, über deren Grabe die Eltern einen harten Fluch ausgesprochen, ein furchtbares Erbtheil für die Lebende!

Sarah stand an dem Ladenfenster und blickte auf die weißen Dächer der gegenüberliegenden Häuser. Da kam der Briefbote die Gasse herauf. Ein Seufzer hob die Brust der Einsamen; sie hatte längst das Hoffen und Harren verlernt. Die brennende Sehnsucht war stiller Resignation gewichen. Sie wird schließlich mit dem unbeugsamen Gottvertrauen der treuesten Freundin all jener Menschen, die das Entsagen der liebsten Hoffnungen und Wünsche in ihr Schicksalsbuch zu verzeichnen haben. Mit einem zweiten tiefen Seufzer zog sich Sarah Osterlitz von dem Fenster zurück; wozu sollte

Der Carneval.

D, du berückender, Mädchen entzückender, Frauen erhebender, Herzen belebender, Taschen ausleerender, Herrlicher Carneval!
Schulden vermehrender, Nächstlang tagender, Tollheiten wogender, Lurus entfaltender, Nimmer veraltender —
Seidemanntrauschender, Roben aufbauender, Edelsteinstrahlender, Goldiger, prahlender, Blumen reich spendender, Herrlicher, reizender Carneval!
D, du trompetender, Lodender, stütender, Tanzender, schwingender, Jauchzender, singender, Herzer, springender, Herrlicher, reizender, prächtiger Carneval!
D, du nie pausender, Ballfähehaufender, Ezardasentbrennender, Cotillonrennender, Walzer sich drehender, Herrlicher, reizender, prächtiger, himmlischer Carneval!
D, du verjüngender, Unlustbezwingender, Frohsinnerwedender, Schelmischer, netender, Lebenverfüßender, Herrlicher, reizender, prächtiger, himmlischer, göttlicher Carneval!
Geigender, klingender, Hüpfender, schwebender, Quadrillierender, Göttlich belebender, Red musicierender, Lustig marschierender — prächtiger Carneval!
Damenwahlstehender, D, quadrillierender, Flott galoppierender, Fansaren blasender, Mazurkarasender —
Träumerisch fließender, Champagnerströmender, Sorgen uns nehmender, Märchen himmalender, Nicht zu bezahlender —

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Gemeinderath.

(Schluß.)

H. Valentinčić referiert namens der Stadtverschönerungssection über die Herstellung eines eisernen Gitters ober den Stufen vor dem Tivoli-Schlosse. Referent beantragt, es mögen das Pflaster und die Stufen theilweise umgelegt, theilweise durch neue Stücke ersetzt werden. Die Steinmeharbeiten würden 282 fl., das aus gegossenem Eisen von der Fabrikfirma Tönnies herzustellende Gitter 480 fl. kosten, insgesamt also 809 fl.; Referent beantragt die Genehmigung dieser Anträge.

H. Kollli bezeichnet den Preis für das gußeiserne Gitter als zu hoch und glaubt, es werden sich durch eine Concurrenzausschreibung billigere Preise erzielen lassen. Ueberhaupt aber scheine ihm ein gußeisernes Gitter viel zu schwer für diesen Platz.

H. Dr. Ritter von Bleiweis-Trsteniski entgegnet, es verfüge in Laibach niemand über Einrichtungen zur Erzeugung gegossener Eisengegenstände, als die Fabrikfirma Tönnies. In der fürstlich Auersperg'schen Eisengießerei in Hof seien wohl derartige Einrichtungen, allein wenn man das Gitter dort auch billiger herstellen würde, wären die Transportkosten sehr hoch.

Bürgermeister Grasselli erklärt sich gegen den Antrag, das Gitter aus Gußeisen herzustellen. Der Platz sei jedermann zugänglich, daher der Beschädigung sehr ausgesetzt. Man sehe doch nur das Gitter aus Gußeisen bei dem Oberrealschulgebäude an und betrachte, was für Beschädigungen zwei bössartige Burschen dort angerichtet haben. Zudem sei das gußeiserne Gitter dort nicht passend. Der Herr Bürgermeister empfiehlt, es möge das städtische Bauamt beauftragt werden, rasch einen Entwurf dem Gemeinderathe vorzulegen, demzufolge das Gitter aus Schmiedeeisen hergestellt werden soll, dessen Kosten zudem geringer sein würden, als jene für ein gußeisernes Gitter.

sie den Mann erwarten, der für so viele Grüße und innige Liebesbeweise aus den fernsten Ländern brachte, der nur ihr das Herz noch schwerer machte, als es ohnedies schon war, so oft sie ihn erblickte.

Nach Verlauf von wenigen Minuten trat der Briefträger in den Laden der Witwe. Er hielt ihr ein Schreiben entgegen mit der kurzen Bemerkung:

«Der Brief ist gar aus Antwerpen; gute Nacht!»

«Gute Nacht!» Klang es leise zurück von den bebenden Lippen der alten Frau. Der Postbote war längst in dem gegenüberliegenden Hause verschwunden, und Sarah hielt noch immer den Brief in den zitternden Händen. Ihr Blick ruhte mit überfühlendem Ausdruck auf der Adresse, die des Sohnes Schriftzüge trug. Warum zögerte die Mutter so lange, den Brief zu öffnen, der ihrem heftig pochenden Herzen endlich Nachricht von dem Kinde brachte? Sie wußte ja nicht, was das Schreiben enthielt und ob es ihr statt Freude nicht neue Schmerzen in die Seele senken würde! Nach einigen Augenblicken hatte sich ihr heftig erschüttertes Gemüth so weit beruhigt, daß sie den Brief öffnete und mit zurückgehaltenem Athem las:

Antwerpen, 8. Jänner 1886.

«Geliebte Mutter!

Dein Daniel blieb lange stumm, zu lange für sein theures Mutterherz! Eine innere Stimme flüstert mir zu, daß du mich nicht darans verstoßen! Ich küsse dir für diese Engelsgüte in heißer Dankbarkeit die Hände. Annie ist seit vierzehn Monaten mein, durch das Gesetz mein angetrautes Weib. Wir sind glücklich in des Wortes höchster, reinsten Deutung.

H. Professor Zupan bemerkt, gußeiserne Gitter seien längst antiquiert und das schwächste Kind könne dieselben beschädigen; aus diesem Grunde unterstütze er den Antrag, daß das Gitter aus Schmiedeeisen in geschmackvollem Stile hergestellt werde. H. Kollli schließt sich der Meinung an, das Gitter aus Schmiedeeisen werde schöner, billiger und zweckentsprechender sein. H. Fri-bar ist entgegengesetzter Anschauung und glaubt, das Gitter aus Schmiedeeisen werde weit mehr kosten. Zudem aber sei die Reparatur der Stufen nicht aufzuschieben. Das schmiedeeiserne Gitter werde heuer [nicht] fertiggestellt werden können, daher möge man die theilweise Renovierung des jetzigen Holzgitters anordnen.

Referent H. Valentinčić wundert sich, daß alle gehörten Einwendungen erst heute vorgebracht werden. Früher habe niemand gegen das gußeiserne Gitter remonstrirt, alles war damit einverstanden, selbst der städtische Ingenieur.

Bei der Abstimmung wird der Antrag des Bürgermeisters Grasselli, das Gitter aus Schmiedeeisen herzustellen, angenommen und der Magistrat beauftragt, schleunigst den Plan hiezu vorzulegen.

Hierauf wurde die Sitzung nach dreistündiger Dauer geschlossen.

Aus dem Schwurgerichtssaale.

(Fortsetzung.)

Kaum war die Anklageschrift verlesen, erhob sich der Angeklagte und sagte: «Hoher Gerichtshof, ich bitte ums Wort!» Der Präsident des Gerichtshofes erklärt dem Angeklagten, es werde ihm an Gelegenheit dazu nicht fehlen. Auf Befragen des Präsidenten, ob er sich schuldig fühle, erklärt Kralj, er sei nicht schuldig. Der Präsident fordert nun den Angeklagten auf, sich zu verantworten. Kralj sagt, er sei am Sonntag den 14. Jänner, morgens um 7 Uhr, von St. Martin an der Save mit seiner Stieftochter Johanna Tasskar nach Laibach gegangen. Er hatte ob seines Landwehrpaffes und beim Uhrmacher zu thun und wollte, da er kein Geld hatte, einige Wäschestücke im Pfandamte versehen, das Mädchen aber mußte nach Stojce zum Bürgermeister gehen, da sie dorthin zuständig gewesen sei, um ein Dienstbotenbuch zu erlangen, da sie in der Laibacher Spinnfabrik Arbeit zu erlangen hoffte. Auf dem Franciscanerplatze verabschiedeten sie sich, die Stieftochter trug zum Handelsmanne Fabiani auf dem Kaiser-Josefsplatze den Korb mit den zimmernen Maßen, die er dort verkaufen wollte, und gieng dann nach Stojce, der Angeklagte aber rief vor dem Gewölbe des Handelsmannes Peter Lahnik einen Dienstmann und übergab ihm die Wäschestücke, damit er selbe im Pfandamte versee.

Bis 11 Uhr habe der Angeklagte vor dem städtisch-delegierten Bezirksgerichte den Dienstmann erwartet, der um diese Stunde erschien und ihm den Erlös für die verseehten Wäschestücke, etwas über 4 fl., übergab. Im Pokorn'schen Auskoche in der Petersvorstadt hatte er mit seiner Stieftochter die Zusammenkunft verabredet. Dort sei er auch nachmittags mit derselben zusammengetroffen. Er habe sodann die Stieftochter im Auskoche gelassen und sei zur Bäckerin Boncar gegangen und habe dort ein Laib Brot gekauft und in ein Tüchel eingewickelt. Sofort sei er wieder in den Pokorn'schen Auskoch rückgekehrt, wo ihn die Stieftochter erwartete, und habe dort 1/4 Liter Wein verlangt.

Da aber im Pokorn'schen Auskoche kein Wein zu haben war, gieng er mit dem Mädchen in das vis-a-vis

Unsere felsenste Liebe hatte zwar schon manchen Sturm zu bestehen, doch sie hat sich, wo möglich, dabei in veredelnder Kraft um unsere Seelen geschlungen und uns einander noch theurer gemacht.

Doch laß uns dir gegenüber von jedem Schatten schweigen. Wir wollen der Mutter nur die Lichtblicke erschließen. Und Licht, das reinste Licht strahlt in und um uns seit gestern, wo uns ein Knabe geboren wurde. O Mutter, sende uns deinen Segen über das Meer, sende ihn der jungen Mutter, unserem Kinde, deinem Enkel! Laß ihn, wenn doch Groll und Schmerz an deiner Seele nagt, unser Verjöhnungsoffer sein. Wir weihen das Kind der Großmutter. Schenke ihm deine ganze Liebe! Verwandle den harten, schweren Fluch von Annie's Eltern, der uns bis hierher gefolgt, in Glück und Segen!

Wir verlassen in einigen Wochen Antwerpen und wollen uns in Deutschland niederlassen, wo mir durch die Vermittlung des Capitäns D., unseres treuesten Freundes und Rathgebers, eine gute Stelle als Musiklehrer gesichert ist. Meine Annie sehnte sich immer, unter deutschen Eichen zu wandeln. Nun ist auch diesem Traume die Erfüllung nahe!

Bis hierher hatte Sarah Osterlitz den Brief gelesen, nun vermochte sie nicht mehr die Thränen zurückzudrängen, die heiß und schwer auf das Schlußblatt des Briefes fielen, welches nochmals in glühenden, innigen Worten der Bitte um den Segen der Großmutter für das Kind Ausdruck verlieh.

(Fortsetzung folgt.)

Table with multiple columns listing various financial instruments, interest rates, and exchange rates. Includes sections for Staats-Anlehen, Andere öffentl. Anlehen, Pfandbriefe, Prioritäts-Obligationen, Bank-Actien, and Actien von Transport-Unternehmungen.

Anzeigebblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 55.

Dienstag, den 9. März 1886.

Heute Faschings-Dienstag
Café Europa
die ganze Nacht offen.

Blutreinigungs-Pillen
haben sich bei Stuhlverstopfungen, Kopfschmerzen, Blutwallungen, Schwere in den Gliedern, verdorbenem Magen, Appetitlosigkeit, Leber- und Nierenleiden etc. stets bewährt und übertraffen durch sichere Wirkung alle anderen, durch die Reclame so schwungvoll gepriesenen Mittel.

Resolvier-Seife
erfunden und erzeugt von Franz Fichler
I. f. Ober-Thierarzt in der österr.-ungar. Armee

Erinnerung.
Vom k. k. Bezirksgerichte Gottschee werden hiemit die unbekannt wo abwesenden Josef und Elisabeth Sadnik von Obergras sowie die unbekannt wo abwesenden Rechtsnachfolger der mit Tod abgegangenen Helena Knans und Margaretha Kalcic von Wittergras erinnert.

Diurnistenstelle.
Bei der k. k. Bezirkshauptmannschaft Stein wird ein der slovenischen Schriftsprache vollkommen kundiger Diurnist mit sehr schneller, wenn auch nicht schöner Handschrift gegen Vergütung eines Taggelbes mit 1 fl. sofort aufgenommen.

Reassumierung executiver Feilbietung.
Vom k. k. Bezirksgerichte Illyr.-Feistritz wird bekannt gemacht: Ueber Ansuchen des Andreas Sajin von Grafenbrunn Haus-Nr. 56 gegen Johann Slave von dort Nr. 39 wird die mit Bescheid vom 9. Juni 1885, Z. 2380, auf den 14. August 1885 angeordnet gewesene, schon sistierte dritte executive Feilbietung der Realität Urb.-Nr. 410 ad Adelsberg im Reassumierungswege neuerlich auf den 2. April 1886, vormittags von 9 bis 12 Uhr, hiergerichts mit dem vorigen Anhang angeordnet.

Executive Realitäten-Versteigerung.
Vom k. k. Bezirksgerichte Gottschee wird bekannt gemacht: Es sei über Ansuchen des Georg Mithel von Gottschee die executive Versteigerung der der Anna Handler von Gottschee gehörigen, gerichtlich auf 1250 fl. geschätzten Realität der Catastralgemeinde Gottschee Einl.-Z. 62, 63, 64 bewilligt und hiezu drei Feilbietungs-Tagssatzungen, und zwar die erste auf den 7. April, die zweite auf den 5. Mai und die dritte auf den 9. Juni 1886, jedesmal vormittags von 11 bis 12 Uhr, in der Amtskanzlei in Gottschee mit dem Anhang angeordnet worden, dass die Pfandrealityt bei der ersten und zweiten Feilbietung nur um oder über den Schätzungswert, bei der dritten aber auch unter demselben hintangegeben werden wird.

Die Licitationsbedingungen, wornach insbesondere jeder Licitant vor gemachtem Anbote ein 10proc. Badium zu Handen der Licitationscommission zu erlegen hat, sowie das Schätzungsprotokoll und der Grundbuchsextract können in der diesgerichtlichen Registratur eingesehen werden. R. k. Bezirksgericht Gottschee, am 24. Februar 1886.

Razglas.
Vsled prošnje Matije Ogulina iz Brezovega Rebra se bo dné 15. marca prva in v dan 29. marca 1886 druga eksekutivna dražba Antonu Simoniču iz Osojnika pripadajočih, na 240 gld. cenjenih posestnih in vžitnih pravic na parcelo št. 1601 davkarske občine Strekljavec vselej ob 11. uri dopoldne pri podpisani sodnji pod navadnimi pogoji vršila. C. kr. okrajno sodišče v Metliki dné 6. februvarija 1886.

Uebertragung dritter exec. Feilbietung.
In der Executionsfache der Josef Majzischen Erben von Zirkniz (durch Dr. Eduard Den in Adelsberg) wurde wegen 7 fl. 22 kr. f. A. die dritte executive Feilbietung der Realitäten des Kasper Widrich von Dorn sub Urb.-Nr. 332 und 334 ad Herrschaft Adelsberg, nun Einl.-Nr. 61, resp. 62 der Catastralgemeinde Dorn, im Reassumierungswege auf den 7. Juni 1886, vormittags 10 Uhr, hiergerichts mit dem ursprünglichen Anhang übertragen.

Uebertragung dritter exec. Feilbietung.
In der Executionsfache der Filialkirkenvorsteherung zu Nadajneselo (durch Dr. Den) wurde wegen 18 fl. 39 kr. f. A. die dritte executive Feilbietung der Realität des Josef Benko von Nadajneselo Nr. 1 sub Urb.-Nr. 16, Auszugs-Nr. 1443 ad Herrschaft Prem, im Reassumierungswege auf den 7. Juni 1886, vormittags 10 Uhr, hiergerichts mit dem ursprünglichen Anhang übertragen.

Uebertragung dritter exec. Feilbietung.
Ueber Ansuchen des Franz Zupancic von Dobrova wird die mit diesgerichtlichen Bescheid ddo. 22. September 1885, Z. 3314, auf den 26. Jänner 1886 angeordnete dritte executive Feilbietung der dem Franz Rolar von Stemple gehörigen Realitäten Einlage

Uebertragung dritter exec. Feilbietung.
Ueber Ansuchen des Franz Zupancic von Dobrova wird die mit diesgerichtlichen Bescheid ddo. 22. September 1885, Z. 3314, auf den 26. Jänner 1886 angeordnete dritte executive Feilbietung der dem Franz Rolar von Stemple gehörigen Realitäten Einlage

Uebertragung dritter exec. Feilbietung.
Ueber Ansuchen des Franz Zupancic von Dobrova wird die mit diesgerichtlichen Bescheid ddo. 22. September 1885, Z. 3314, auf den 26. Jänner 1886 angeordnete dritte executive Feilbietung der dem Franz Rolar von Stemple gehörigen Realitäten Einlage

Nr. 196 und 197 ad Catastralgemeinde Lufouf und Einlage Nr. 53 ad Catastralgemeinde Ponique mit dem früheren Anhang auf den 25. Mai 1886 übertragen. R. k. Bezirksgericht Treffen, am 23ten Jänner 1886.

Uebertragung dritter exec. Feilbietung.
In der Executionsfache des Jakob Kranjc (als gesetzlicher Vertreter seiner Ehegattin Maria Kranjc von Rodockendorf) wurde wegen 5 fl. 37 kr. f. A. die dritte executive Feilbietung der Realität des Josef Sedmak von Nadajneselo sub Urb.-Nr. 23, Auszugs-Nr. 1449 ad Herrschaft Prem, im Reassumierungswege auf den 3. Mai 1886, vormittags 10 Uhr, hiergerichts mit dem ursprünglichen Anhang angeordnet.

Executive Realitätenversteigerung.
Vom k. k. Bezirksgerichte Ill.-Feistritz wird bekannt gemacht: Es sei über Ansuchen des k. k. Steueramtes Ill.-Feistritz (nom. des hohen k. k. Avarars) die executive Versteigerung der dem Kasper Jatur von Grafenbrunn Nr. 69 gehörigen, gerichtlich auf 600 fl. geschätzten Realität Urb.-Nr. 413 ad Herrschaft Adelsberg bewilligt und hiezu drei Feilbietungs-Tagssatzungen, und zwar die erste auf den 2. April, die zweite auf den 7. Mai und die dritte auf den 18. Juni 1886, jedesmal vormittags von 9 bis 12 Uhr, in der Gerichtskanzlei mit dem Anhang angeordnet worden, dass die Pfandrealityt bei der ersten und zweiten Feilbietung nur um oder über den Schätzungswert, bei der dritten aber auch unter demselben hintangegeben werden wird.

Die Licitationsbedingungen, wornach insbesondere jeder Licitant vor gemachtem Anbote ein 10proc. Badium zu Handen der Licitationscommission zu erlegen hat, sowie das Schätzungsprotokoll und der Grundbuchsextract können in der diesgerichtlichen Registratur eingesehen werden. R. k. Bezirksgericht Ill.-Feistritz, am 25. Jänner 1886.